

*Gisela Trommsdorff*

## **Werthaltungen und Sozialisationsbedingungen von Jugendlichen in westlichen und asiatischen Gesellschaften**

### **1. Einführung und Fragestellungen**

#### 1.1 Werthaltungen und sozialer Wandel in westlichen und asiatischen Kulturen

Auch wenn unklar ist, ob Werthaltungen eher Voraussetzungen oder eher Wirkungen von sozialem Wandel sind, kann man Werthaltungen als grundlegende Orientierungen verstehen, die einerseits individuelle Entscheidungen und Verhalten beeinflussen und die andererseits von sozio-kulturellen Faktoren, insbesondere den Sozialisationsbedingungen, beeinflusst werden.

Der enorme wirtschaftliche und technologische Aufschwung Japans in kürzester Zeit zur führenden Wirtschaftsmacht und die Zurückdrängung der USA von ihrer Führungsrolle hat häufig zu Fragen veranlaßt, ob hier eine Modernisierung nach westlichem Muster erfolgt ist, und traditionelle japanische zugunsten westlicher Werte aufgegeben wurden, ob die Wirtschaftsentwicklung Japans auf japanische und für uns geheimnisvolle Weise erfolgt ist, oder ob sich gegenwärtig die Werthaltungen in Japan und in westlichen Industrienationen angeglichen haben.

Ähnlich stellt sich für die ostasiatischen Länder, die gegenwärtig als die "fünf Tiger" bezeichnet werden (Südkorea, Hongkong, Thailand, Taiwan, Singapur) und die ein enormes jährliches Wirtschaftswachstum zeigen, das bei weitem über dem der westlichen Industrienationen liegt, die Frage, ob die traditionellen Werthaltungen beibehalten werden, und ob dies einerseits die Modernisierung und den wirtschaftlichen Aufschwung fördert und andererseits destabilisierende Wirkungen sozio-ökonomischen Wandels vermindert.

Die ostasiatischen Kulturen haben sich in relativ kurzer Zeit mit den Modernisierungseinflüssen und Werthaltungen des Westens auseinandersetzen müssen. Sie stehen vor dem Problem, ihre kulturellen Traditionen aufgrund erforderlicher Transformation ihrer wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gegebenheiten mehr oder weniger aufzugeben und dem westlichen Lebensstil anzupassen. Ob jedoch kulturelle Transformationen erforderlich sind, um den Anforderungen der Modernisierung gewachsen zu sein und im internationalen Wettbewerb hochindustrialisierter Gesellschaften bestehen und gleichzeitig die unerwünschten Nebenwirkungen dieser Prozesse kontrollieren zu können, und in welche Richtung dies verläuft, ist unklar.

Einige traditionelle kulturelle Werthaltungen ostasiatischer Kulturen scheinen auf den ersten Blick in Widerspruch zu heutigen westlichen Wertvorstellungen zu stehen, wenn man alleine an die in konfuzianisch geprägten Kulturen selbstverständliche Akzeptanz von Seniorität, strenger Geschlechtsrollendifferenzierung und hierarchisch organisierter sozialer Gliederung denkt. Solche Werthaltungen passen nicht in eine nach demokratischen Prinzipien der Gleichheit und individuellen Verantwortung organisierten modernen Industrienation westlichen Vorbildes. Grundlegend unterschiedliche Deutungen stehen sich hinsichtlich der Beziehung zwischen Individuum und Gesellschaft gegenüber.

Auch wenn die Frage, ob Modernisierungsprozesse auf Gesellschaften mit protestantischer Ethik beschränkt sind, seit *Max Webers* berühmten religionssoziologischen vergleichenden Studien vielfach diskutiert worden und so einfach nicht zu beantworten ist, scheint das Argument überzeugend, daß die Hoffnung des Einzelnen auf individuelle Auserwähltheit in der christlich-abendländischen Weltdeutung eine besondere Leistungsmotivation und Aktivität für die Produktion diesseitiger Erfolge bzw. eine hohe Bereitschaft für modernisierungsrelevante Investitionen stiftet. Rationalitätskriterien sind dabei an diesseitige Erfolge gebunden, aber die "Erlösung" des Einzelnen ist nicht überprüfbar, erfolgt sie doch im Jenseits.

Im Konfuzianismus hingegen bleiben Rationalitätskriterien diesseitig begründet und trotz der für den westlichen Beobachter aufwendigen sozialen Regeln wie z.B. der hierarchisch festgelegten Interaktionsstruktur doch relativ pragmatisch. Die konfuzianische Ethik ist keine Moral mit Wahrheitsanspruch und keine Religion mit dem Anspruch universeller Gültigkeit. Im Gegenteil, hier werden pragmatische Regeln für individuelles Verhalten und für soziale Beziehungen vermittelt.

Allerdings ist inzwischen der christlich-abendländische Glaube im Laufe der Modernisierungsprozesse weitgehend entleert. Welche Wirkung die massive Säkularisierung in allen westlichen Industrienationen hat, und ob dies für die weitere gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung eher förderlich oder hemmend ist, wird bei uns gegenwärtig im Rahmen der Debatte zur Pluralisierung von Werten und Lebensformen diskutiert. Dies ist in Ostasien natürlich nicht unbeobachtet geblieben und hat dort zu Diskussionen geführt, ob ein sozialer Wandel nach westlichem Vorbild überhaupt wünschenswert sei oder nicht.

## 1.2 Wertdimensionen, Individualismus und Kollektivismus

Die Unterschiede in den Werthaltungen der gegenwärtigen westlichen und asiatischen Gesellschaften lassen sich mit dem von *Hofstede* (1980) untersuchten Wertedimensionen des Individualismus/Kollektivismus typisierend beschreiben, wenngleich inzwischen auch berechtigterweise diese Typologie vielfach kritisiert und nach psychologisch tragfähigeren Merkmalen differenziert wurde (vgl. *Triandis* et al., 1986, 1988, 1990; *Schwartz & Bilsky* 1990).

Danach stehen in individualistischen Kulturen die Ziele und Bedürfnisse des Individuums im Vordergrund. In der Sozialisation des Einzelnen wird dessen Autonomie, Selbstverantwortung und Entscheidungsfreiheit gefördert. In kollektivistischen und gruppenorientierten Kulturen hingegen stehen die Ziele und Bedürfnisse der Gruppe im Vordergrund. Die Sozialisation des Einzelnen ist so strukturiert, daß eine Einbindung der eigenen Person in die Gruppe Priorität hat. Konformität mit den Gruppennormen darf danach keine Frage der individuellen Entscheidung sein, sondern gilt als selbstverständlich. Entsprechend dieser sehr unterschiedlichen Beziehungsstruktur von Individuum und Gesellschaft bestehen in den beiden Kulturkontexten auch unterschiedliche Werthaltungen, z.B. in bezug auf Geschlechtsrollenbeziehungen, unterschiedliche Maßstäbe für Gerechtigkeit, Verantwortlichkeitsüberzeugungen und vieles mehr.

Tatsächlich haben in den letzten Jahren einige kulturvergleichende Untersuchungen empirische Belege für ganz unterschiedliche Verhaltensmuster in individualistischen und kollektivistischen Kulturkontexten erbracht (vgl. *Triandis* et al. 1988; *Gudykunst* 1991),

die auf unterschiedliche zugrundeliegende Werthaltungen schließen lassen. *Shweder* et al. sind inzwischen so weit gegangen, daß eine universelle Moral eine Erfindung westlicher Wissenschaftler sei, und daß in anderen Kulturen andere Formen der Ethik bestünden. Er unterscheidet zwischen:

*Ethik der Autonomie:* Hier beruht moralisches Verhalten auf der Verantwortung und freien Wahl der einzelnen Person, die an ihre Kontrolle (Selbstwirksamkeit) glaubt. Dies entspricht dem von *Turiel* (1983) beschriebenen moralischen Grundsatz, wie er in westlichen Kulturen angestrebt wird.

*Ethik der Gemeinschaft:* Hier übernimmt das Selbst soziale Rollen in einem größeren Kollektiv. Position und Aufgabe der Person werden von der sozialen Gruppe festgelegt. Der moralische Kodex schreibt vor, die sozialen Normen nicht zu verletzen. Gesellschaftliche Praktiken und Rituale werden wie moralische Verpflichtungen behandelt, und Konformität mit diesen sozialen Regeln wird als moralisches Verhalten verstanden. Die Mißachtung der sozialen Normen wird als unmoralisch betrachtet, weil dies den sozial vermittelten Normen, auch wenn niemand verletzt wird, widerspricht. In westlichen individualisierten Gesellschaften wird im Gegensatz dazu Konformität mit sozialen Konventionen als rigides und unreifes Verhalten und als Indikator für unvollständige Internalisierung moralischer Werte aufgefaßt.

*Ethik der Religiosität:* Hier wird das Selbst als spirituelles Dasein wahrgenommen. In manchen Kulturen (z.B. Hindu) werden Körperreinigungsregeln und Ernährungsrichtlinien nach einem Moralkodex vorgeschrieben. Die Verletzung der Regeln dieser Ethik (z.B. das Verletzen eines Tabus) wird ungeachtet der Konsequenzen für unmoralisch gehalten.

Ähnlich grundsätzlich betrachten *Markus & Kitayama* (1991) Kulturunterschiede in der Beziehung zwischen dem Individuum und seiner Umwelt und der damit zusammenhängenden Vorstellung vom Selbst. Während in individualistischen Kulturen das unabhängige Selbst das bevorzugte Erziehungsziel ist, gilt in gruppenorientierten Kulturen das interdependente, d.h. sozial eingebundene Selbst als wünschenswertes Entwicklungsziel. Tatsächlich unterscheidet sich die Selbstentwicklung in diesen verschiedenen Kulturkontexten, wie empirische Studien inzwischen zeigen (vgl. *Kobayashi* 1994). Damit hängen unterschiedliche Auffassungen über die Gestaltung von Selbst-Umwelt-Beziehungen und die individuellen Kontrollmöglichkeiten zusammen. Dies haben *Rothbaum, Weisz & Snyder* (1982) und *Weisz, Rothbaum & Blackburn* (1984) im einzelnen am Beispiel der "primären" und "sekundären" Kontrolle gezeigt. Diese Differenzierung hat sich in verschiedenen empirischen Studien inzwischen als fruchtbar erwiesen (vgl. *Trommsdorff* 1989; *Essau* 1992; *Seginer, Trommsdorff & Essau* 1993; *Trommsdorff, Essau & Seginer* 1994).

### 1.3 Vergleich von Jugendlichen

Im folgenden wollen wir am Beispiel von vergleichenden Untersuchungen zur Sozialisation und zu Werthaltungen von Jugendlichen der Frage nachgehen, welche Ähnlichkeiten und Unterschiede bei Jugendlichen aus individualistischen und gruppenorientierten Kulturkontexten bestehen; die Befunde sollen in bezug auf Fragen des sozialen Wandels und des Umganges mit unerwünschten Begleiterscheinungen von sozialem Wandel in verschiedenen Kulturkontexten diskutiert werden.

Eine Beschränkung auf Jugendliche erscheint aus folgenden Gründen sinnvoll: Die Kohorte der Jugendlichen führt die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung weiter. Einstellungen, Ziele und Kompetenzen von Jugendlichen beeinflussen die sozio-ökonomische und kulturelle Entwicklung von Gesellschaften, z.B. vermittelt über die Bildungs- und Berufsentscheidungen von Jugendlichen oder aufgrund ihrer politischen Partizipation. Die Kohorte der Jugendlichen bestimmt direkt oder indirekt weitgehend mit, in welche Richtung sich die Gesellschaft entwickelt, ob es zur wirtschaftlichen Stagnation, zu politischen Unruhen etc. kommt.

Andererseits kommt im Jugendalter zum Tragen, welche Sozialisationserfahrungen Jugendliche gehabt haben, d. h. welche Bedingungen sie in Bezug auf die kognitive, die emotionale, motivationale und soziale Entwicklung erfahren haben, welche individuellen Deutungsmuster, Überzeugungssysteme, Ziele und Kompetenzen aufgebaut worden sind, wie dies in die Strukturierung von sozialen Beziehungen, u.a. auch der Generationenbeziehungen sowie in wirtschaftliches und politisches Handeln einfließt.

Jugendliche in westlichen und asiatischen Kulturen befinden sich gegenwärtig in einem doppelten Transformationsprozeß: zum einen haben sie den entwicklungspsychologisch und soziologisch gesehen problematischen Übergang vom Kindesalter in das Erwachsenenalter mit der entsprechenden Identitätsfindung und der Aneignung von sozialen Rollen und Kompetenzen zu leisten; zum anderen sind sie an vielfältigem sozialem Wandel beteiligt.

## 2. Sozialisationsbedingungen im Vergleich

Der Vergleich von Sozialisationsbedingungen von Jugendlichen in gruppenorientierten und individualistischen Kulturkontexten dürfte Aufschluß über relevante Bedingungen für die Entwicklung von individuellen Werthaltungen sowie auch über die anfangs gestellten Fragen zu möglichen Widersprüchen und funktionellen Beziehungen zwischen Sozialisationsbedingungen, Werthaltungen und bestimmten Formen sozialen Wandels erlauben. Sozialisation vermittelt zwischen individueller Entwicklung und gesellschaftlichen Bedingungen und ist eine zentrale Variable für die Beschreibung und Erklärung der Beziehung von Individuum und Gesellschaft.

Wenn in kollektivistischen Kulturen die Unterordnung der Ziele und Wünsche des Einzelnen unter die der Gruppe von hoher Bedeutung ist, müßten Sozialisationsbedingungen dort anders als in individualistischen Kulturen eher auf Konformität und Anpassung ausgerichtet sein.

### 2.1 Beispiel Japan

Wenn wir die inzwischen zahlreichen empirischen Daten zum Vergleich von Werthaltungen in hochmodernen, einerseits individualistischen und andererseits kollektivistischen Kulturkontexten wie Japan im Vergleich zu Deutschland betrachten, ergibt sich ein erstaunliches Bild.

In Japan sind immer noch in hohem Maße traditionelle kollektivistische, oder besser gesagt, gruppenorientierte Prinzipien wirksam, die teilweise eingebettet sind in konfuzianische, shintoistische und buddhistische Traditionen. Selbstverständlich werden Auto-

ritäten respektiert, dabei kommt dem Geschlecht und dem Alter eine zentrale Bedeutung zu. Westliche Rationalitätskriterien, z.B. in bezug auf berufliche Leistung und Erfolg, werden gegenüber gruppenbezogenen Kriterien der Harmonie und Aufrechterhaltung der Einheit der Gruppe bevorzugt. Die Zugehörigkeit zu einer bedeutenden Firma bedeutet dabei bereits eine soziale Auszeichnung, und Loyalität gegenüber der Firma und Anpassung an die Firmenideologie ist selbstverständlich. Beruflicher Aufstieg erfolgt primär nach dem Senioritätsprinzip und sekundär nach Leistung.

In allen sozialen Institutionen sind immer noch die Prinzipien traditionellen japanischen Denkens wirksam, auch wenn das Verhalten der Menschen formal und äußerlich gesehen ein Indikator für westliche moderne Lebensweise zu sein scheint. Im Wirtschaftsleben, in der Politik und selbstverständlich in der Familie werden die traditionellen sozialen Umgangsformen gepflegt und sanktioniert bei gleichzeitig hoher Bedeutung wirtschaftlichen und technologischen Fortschritts, bei einem in den letzten Jahrzehnten erheblich gestiegenen Lebensstandard der japanischen Bevölkerung, deren Konsumverhalten westlich orientiert ist, und die in westlich geprägten Erziehungsinstitutionen (wie einem zunächst dem europäischen, dann amerikanischen Vorbild folgenden Bildungssystem) aufgewachsen ist.

Dieser traditionelle Denk- und Lebensstil wird in der Familie und Schule sozialisiert; er ist in anderen sozialen Institutionen verankert und wird dort verstärkt. Daß traditionelle und moderne Denkweisen in Japan nebeneinander bestehen und sich keineswegs ausschließen müssen, ist inzwischen in einigen empirischen Studien über Werthaltungen nachgewiesen worden (vgl. Hayashi & Suzuki 1984; Hayashi et al. 1977; Trommsdorff, Suzuki & Sasaki 1987; Trommsdorff 1983, 1992, 1993a).

## 2.2 Kulturvergleich von Sozialisationsbedingungen

In eigenen kulturvergleichenden Untersuchungen zu Sozialisationsbedingungen in ostasiatischen und westlichen Gesellschaften haben wir erhebliche Unterschiede nachweisen können, die vor allem auf Unterschieden in der Beziehung zwischen Jugendlichen und ihren Eltern beruhen. In gruppenorientierten asiatischen Kulturen erwarten Eltern, daß Kinder und Jugendliche die elterlichen Ziele und Erwartungen übernehmen und sich ihnen anpassen. Gleichzeitig akzeptieren die Kinder und Jugendlichen solche Erwartungen selbstverständlicher als in individualistischen westlichen Kulturen.

In unseren kulturvergleichenden Studien, in denen wir Jugendliche nach dem Verlauf von Interaktionen mit ihren Eltern in bestimmten, vorgegebenen Konfliktsituationen gefragt haben, konnten wir deutlich harmonischere Interaktionsverläufe bei asiatischen im Vergleich zu westlichen Jugendlichen beobachten (Trommsdorff 1994a). Eltern in gruppenorientierten (Japan, Bali, Batak) im Vergleich zu individualorientierten Kulturen (Deutschland, Schottland) wurden von den Jugendlichen in bezug auf Konformitätsforderungen als strenger, aber gleichzeitig als kindorientierter wahrgenommen. Die Beziehung mit den Eltern wurde als harmonischer und stärker von gegenseitigem Verständnis geprägt erlebt (vgl. Tab. 1).

**Tabelle 1:** Sozialisationsmerkmale in gruppen- und individualorientierten Kulturen

	<b>Kultur</b>		t-Wert
	Gruppen-orientierung <sup>1</sup>	Individual-orientierung <sup>2</sup>	
Elterliche Erziehungsziele <sup>3</sup>			
- Konformität des Kindes	.66	.24	7.06 <sup>xx</sup>
- Kindbezogene Ziele	.64	.43	3.50
Elterliches Erziehungsverhalten <sup>3</sup>			
- Lob, Zuwendung	.27	.12	3.18 <sup>x</sup>
- Konformitätsforderungen	.46	.29	2.91
Eltern-Kind-Beziehung <sup>3</sup>			
- Harmonie	.62	.44	2.90 <sup>x</sup>
- Gegenseitiges Verständnis	.51	.34	2.80 <sup>x</sup>

<sup>1</sup> Japan, Bali, Bartak<sup>2</sup> Deutschland, Schottland<sup>3</sup> wahrgenommenen Sozialisationsmerkmalen in Konfliktsituationen mit Eltern<sup>x</sup>  $p < .01$ ; <sup>xx</sup>  $p < .001$ 

Am Beispiel von elterlichen Erziehungszielen der Konformität läßt sich zeigen, daß es dabei unerheblich war, ob die asiatischen Jugendlichen aus einer hochindustrialisierten Gesellschaft wie Japan oder eher aus Entwicklungslanderregionen wie Bali, Java oder Sumatra kamen.

In asiatischen Kulturen werden elterliche Gehorsamsforderungen und die elterliche Autorität von Jugendlichen sehr viel uneingeschränkter und selbstverständlicher akzeptiert als in westlichen Gesellschaften. Asiatische Jugendliche erleben ihre Eltern als wärmer und aber auch gleichzeitig als strenger. Im Westen hingegen sind diese beiden Merkmale der Beziehung zu den Eltern nicht kompatibel. Eltern, die als zuwendend erlebt werden, werden gleichzeitig als nicht streng erlebt bzw. umgekehrt (Trommsdorff 1994 a). In detaillierten Analysen von männlichen und weiblichen Jugendlichen in Japan und Deutschland zeigte sich die gleiche Struktur von Intergenerationenbeziehungen aus der Sicht von Jugendlichen. Was im Westen als unvereinbar erscheint - elterliche Strenge und Zuwendung - wird in ostasiatischen Gesellschaften als selbstverständlich erlebt (Trommsdorff 1984, 1985).

Gleichzeitig läßt sich nachweisen, daß die Werthaltungen japanischer im Vergleich zu deutschen Müttern stärker prosozial orientiert sind, und daß die Mütter bei Konflikten mit ihrem Kind weniger ärgerlich reagieren und das Fehlverhalten des Kindes eher entschuldigen. Vor allem zeigt sich eine erheblich engere emotionale Bindung zwischen Mutter und Kind - eine nach heutigen bindungstheoretischen Erkenntnissen zentrale Voraussetzung für eine hohe Internalisierungsbereitschaft von Werten durch das Kind (vgl. Kornadt et al. 1990; Kornadt & Trommsdorff 1984; Trommsdorff 1985, 1993a, 1993b; Trommsdorff & Friedlmeier 1993).

Diese Befunde werden erhärtet durch Studien von *Pettengill & Rohner* (1985) zum Vergleich koreanischer und amerikanischer Jugendlicher. Die Autoren wiesen bei koreanischen Jugendlichen aus Südkorea nach, daß bei ihnen die wahrgenommene elterliche Strenge und das Geborgenheitserlebnis hoch positiv miteinander korrelierten, während beide Variablen bei koreanischen Jugendlichen, die in den USA sozialisiert wurden, negativ miteinander korrelierten. Was in einer Kultur als selbstverständlich vereinbar gilt, erscheint in einem anderen Kulturkontext als widersprüchlich und inkonsistent. Nach entsprechender Akkulturation haben koreanische Jugendliche die Merkmale der nord-amerikanischen Sozialisation in ihre eigenen Wertschätzungen übernommen.

### 2.3 Folgen für die Sozialisationsforschung

Auf diesem Hintergrund ist natürlich zu fragen, ob die traditionellen westlichen Verfahren zur Messung von Erziehungsstilen, die nach sorgfältiger faktorenanalytischer Auswertung (vgl. *Schaefer* 1965) klar voneinander getrennte eigene Faktoren von Erziehungsstilen ergaben (demokratisch, autoritär, permissiv, laissez-faire), tatsächlich außerhalb der anglo-amerikanischen Kulturen sinnvoll angewendet werden können. Ergebnisse zu diesen faktorenanalytisch ermittelten Erziehungsstilskalen waren, wie von *Schneewind & Herrmann* (1980) demonstriert wurde, sehr inkonsistent. Inzwischen ist bekannt, daß Erziehungsstilskalen zur Prüfung von Sozialisierungstheorien, z.B. zur erfolgreichen Internalisierung von Werten, Selbstkontrolle, Leistungsmotivation, zur Vermittlung von sozialer Kompetenz etc. nicht brauchbar sind, wenn die ihnen zugrunde liegenden Erziehungsziele und -theorien und deren kognitive und emotionale Einbettung nicht bekannt sind. So ist in den letzten Jahren eine gewisse Differenzierung von Sozialisierungstheorien und Erziehungsvariablen (vgl. *Baumrind* 1975, 1980; *Grusec & Goodnow* 1994) und zwar teilweise aufgrund von Kulturvergleichen (vgl. *Kornadt & Trommsdorff* 1984, 1990) erfolgt.

Die kulturvergleichenden Sozialisationsstudien, die ausdrücklich die Funktion unterschiedlicher kultureller Kontexte für die Bedeutung von Erziehungszielen und -stilen behandeln (vgl. *Super & Harkness* 1986), weisen zum einen auf die Notwendigkeit hin, im Westen entwickelte Verfahren auch auf ihre Anwendbarkeit in anderen Kulturen zu prüfen. Sie belegen darüber hinaus, daß im Westen geprüfte Zusammenhänge keineswegs in anderen kulturellen Kontexten in gleicher Weise wirksam sind.

Des weiteren sind die kulturspezifischen Zusammenhänge zwischen Autorität und Strenge auf der einen Seite und liebevoller elterlicher Zuwendung und Geborgenheit des Jugendlichen auf der anderen Seite von besonderem Interesse für die Frage nach den möglichen und vermeidbaren unerwünschten Begleiterscheinungen und Folgen von Modernisierungsprozessen. Offenbar treten in einem Sozialisationskontext, in dem einerseits hohe Regelorientierung und hoher Konformitätsdruck bestehen und andererseits hohe individuelle Geborgenheit vermittelt wird, dysfunktionale Modernisierungseffekte wie antisoziales Verhalten, Jugendkriminalität und Anomie weniger auf.

So belegen Kriminalitätsstatistiken in Japan im Vergleich zu anderen Ländern, daß japanische Jugendliche signifikant weniger gefährdet sind als Jugendliche westlicher Industrienationen. Ebenfalls zeigen kulturvergleichende Studien zur Aggressivität in Japan im Vergleich zu westlichen Ländern eine signifikant geringere Ausprägung von Aggression (und Aggressionshemmung) (*Kornadt et al.* 1990). Offenbar bestehen im japanischen

Sozialisationskontext Bedingungen, die die Entwicklung von geringer Aggressivität bei gleichzeitig hoher Anpassungsbereitschaft und Arbeitsmotivation fördern. In diesem Sozialisationskontext liegen vielleicht einige psychologische Bedingungen für den wirtschaftlichen Erfolg Japans und für eine sehr schnelle sozio-ökonomische Transformation im Sinne der Modernisierung bei gleichzeitig geringer kultureller Transformation. Hier liegen auch möglicherweise die Wurzeln für eine Modernisierung ohne die in den pluralisierten und hochindividualisierten Gesellschaften des Westens zu beobachtenden unerwünschten Folgen, was gegenwärtig hier zu einer Wertedebatte im Sinne der Revitalisierung nicht-egoistischer sozialorientierter Werte geführt hat.

### 3. Werthaltungen von Jugendlichen im Vergleich

#### 3.1 Vorbemerkungen

Jugendliche verschiedener Kulturen haben unterschiedliche Entwicklungsaufgaben im sozialen Wandel zu bewältigen. Diese werden einerseits teilweise von den jeweiligen sozio-kulturellen Bedingungen vorgegeben; andererseits definieren Jugendliche selbst je nach ihren Sozialisationserfahrungen, Werthaltungen und Zukunftsvorstellungen ihre Entwicklungsaufgaben aktiv mit (vgl. *Trommsdorff* 1994b). Dabei können Werthaltungen aus dem eigenen bisherigen sozio-kulturellen Kontext weitgehend übernommen oder auch modifiziert werden. Bei allem Spielraum in der aktiven Gestaltung eigener Entwicklungsaufgaben und der ihnen zugrundeliegenden Werthaltungen ist jedoch anzunehmen, daß kulturelle Deutungssysteme wirksam werden, die als kollektive Repräsentationen die individuellen Überzeugungen strukturieren.

Inbesondere bei kognitiver Erfassung von Werthaltungen über Befragungen sind solche kollektiven Repräsentationen von Werthaltungen relevant. Bei Umfragen zu Werthaltungen werden teilweise sowohl individuelle subjektive als auch kollektive Werthaltungen abgebildet; zumindest ist eine enge Verknüpfung von kollektiven und individuellen Werthaltungen anzunehmen. Diese Verknüpfung dürfte in solchen Gesellschaften, in denen eher Konformität und kollektivistische Prinzipien bevorzugt werden, sehr viel stärker sein als in westlichen Gesellschaften, die besonderen Wert auf individualistische Meinungsäußerung legen, auch wenn gleichzeitig damit implizit ein gesellschaftlicher Zwang zu eben diesem Individualismus erwartet, aber nicht unbedingt kritisch reflektiert wird. Insofern messen vermutlich Meinungsumfragen in individualistischen und kollektivistischen Gesellschaften nicht das gleiche. Dieses Problem der funktionalen Äquivalenz der Messung von Werthaltungen in verschiedenen Kulturen bedarf einer genaueren Analyse. Wenn Werthaltungen ähnlich zu sein scheinen, kann dies in der einen Kultur eher ein Indikator individueller Überzeugungen sein und in der anderen Kultur sozial kollektive Repräsentationen messen.

#### 3.2 Internationaler Vergleich von Werthaltungen Jugendlicher

Im Folgenden betrachten wir die Ergebnisse einer international vergleichenden repräsentativen Umfrage, die alle fünf Jahre vom japanischen Jugendministerium (Youth Affairs Administration 1989) durchgeführt wird und bei der Jugendliche aus 11 Nationen in



bezug auf ihre Einstellungen, Erwartungen, Verhaltensbereitschaften und Überzeugungen befragt werden. Dabei decken häufig mehrere Fragen ähnliche Inhalte ab und thematisieren verschiedene Lebensbereiche. Bei dieser Studie ist allerdings kritisch zu bemerken, daß zwar sprachliche Übersetzungen und Rückübersetzungen erfolgten, differenzierte Prüfungen der funktionalen Äquivalenz der Verfahren und damit die Zuverlässigkeit der Befunde jedoch noch ausstehen.

Für unsere Fragestellung zur Beziehung von sozialem Wandel und Transformation kultureller Werte konzentrieren wir uns auf den Bereich von ausgewählten Werthaltungen von Jugendlichen, dem Bereich der interpersonalen Kommunikation, Arbeitswerte, politischen Partizipation und Überzeugungen von Gerechtigkeit und Kontrolle. Damit versuchen wir sowohl den individuell-privaten Bereich der Intimität und Autonomie, den zentralen Bereich des Übergangs in das Erwachsenenalter und das Berufsleben mit der Übernahme staatsbürgerlicher Aufgaben sowie schließlich den identitätsrelevanten Bereich der Kontroll- und Zukunftsorientierung als Teil handlungsrelevanter Werthaltungen zu erfassen.

Hier beschränken wir uns auf zwei westliche "individualistische" und zwei asiatische "gruppenorientierte" Kulturen, auf einerseits die USA und Deutschland und andererseits auf Japan und Korea. Die erstgenannten drei Länder sind in bezug auf Industrialisierung, Technisierung und wirtschaftlichem Wohlstand relativ ähnlich und unterscheiden sich darin in bezug auf Südkorea, einer Gesellschaft mit hohem Wirtschaftswachstum auf dem Wege zu einer schon jetzt teilweise mit Japan konkurrierenden Wirtschaftskraft.

### *3.2.1 Interkulturelle Unterschiede*

Private und öffentliche soziale Beziehungen: Japanische und koreanische Jugendliche gaben an, weniger bereit zu sein, Probleme mit ihrer Familie oder ihren Freunden zu besprechen als dies der Fall für die beiden westlichen Stichproben war.

Weiter berichteten sie im Unterschied zu westlichen Jugendlichen, daß persönliche im Vergleich zu nationalen Problemen für sie bedeutsamer sind.

Hier zeigt sich, daß in gruppenorientierten Gesellschaften das Ziel besteht, innerhalb der Eigengruppe, besonders der Familie, harmonische Beziehungen aufrechtzuerhalten. Probleme und negative Erfahrungen zu diskutieren tut dem Harmoniegefühl Abbruch. Im Westen hingegen gelten Ausdruck und Diskussion von Konflikten als normal, belegen sie doch Individualität und Selbständigkeit. Die Diskussion privater Probleme mag in Asien eher als Belastung des anderen und als möglicher eigener Gesichtverlust erlebt werden, während dies von westlichen Jugendlichen eher als Einbeziehung von anderen und als persönlicher Austausch verstanden wird. Hier lassen sich kulturspezifische Werthaltungen von angemessener und unangemessener sozialer Interaktion erkennen. Bei Begegnungen von Angehörigen verschiedener Kulturen können solche Wertunterschiede zu erheblichen Mißverständnissen führen.

Auf diesem Hintergrund ist auch der weitere Befund gut einzuordnen, daß die Bedeutung persönlicher im Vergleich zu nationalen Problemen von japanischen und koreanischen im Vergleich zu amerikanischen und deutschen Jugendlichen größer war. Dies spricht für eine stärker universalistische Orientierung westlicher im Vergleich zu asiatischen Jugendlichen.

Allerdings ist hier die starke Differenzierung zwischen "Privatheit" (*uchi*) und "Öffentlichkeit" (*soto*) zu berücksichtigen, die besonders in Japan von hoher Bedeutung ist und das Antwortverhalten bei der Befragung sowie aber auch die tatsächlichen Präferenzen in der interpersonalen Kommunikation erheblich beeinflussen dürfte. Dies ist auf dem Hintergrund der unterschiedlichen Gruppen- und Individualorientierung zu sehen. Interaktionen in der Gruppe sind für erstgenannte Kulturen "privat", daher besteht dort auch eine hohe Eigen-Fremdgruppen-Differenzierung.

Identitätsbezug: Weitere deutliche Unterschiede zwischen asiatischen und westlichen Jugendlichen ergaben sich in bezug auf Gerechtigkeitswerte, Kontrollorientierung und Zukunftsoptimismus. Asiatische Jugendliche gaben eine geringere Überzeugung an als amerikanische Jugendliche, daß die Welt gerecht ist (Beispiel: harte Arbeit wird honoriert), ohne daß dies jedoch eine negative Bewertung implizierte.

Gerechtigkeit wird in Gruppen- im Vergleich zu individualorientierten Kulturen nach anderen Kriterien erfahren. Wenn ein junger Mitarbeiter in einer nach Senioritätsprinzipien funktionierenden Arbeitswelt wie in Japan trotz harter Arbeit weniger verdient als ein älterer, lange Zeit schon in der Firma tätiger Mitarbeiter, der insgesamt weniger leistet, so ist das ein strukturelles Merkmal der Arbeitsbeziehungen. Dies wird nicht unter Gerechtigkeitsbeziehungen bewertet und führt damit auch nicht zu Ungerechtigkeits-erleben, Frustration, Enttäuschung und anderen belastenden emotionalen Reaktionen wie dies im individualistisch strukturierten westlichen Arbeitskontext der Fall wäre.

Auf diesem Hintergrund der Akzeptanz bestimmter gesellschaftlicher Gegebenheiten, die den tradierten Strukturen von Person-Umwelt-Beziehungen (hier: Verteilungsgerechtigkeit) entsprechen, kann auch folgender Befund zur Kontrollorientierung nicht überraschen: Wenn es um individuelle Veränderungen gesellschaftlicher Bedingungen geht, die vielleicht problematisch erscheinen mögen, waren asiatische im Vergleich zu westlichen Jugendlichen weniger bereit, selbst aktiv einzugreifen. Wenn es um die Lösung gesellschaftlicher Probleme ging, gaben sie vielmehr an, sich dann eher aus der Gesellschaft zurückzuziehen (*drop out*). Dies entspricht der höheren Überzeugung asiatischer im Vergleich zu westlichen Jugendlichen, daß gesellschaftliche Probleme außerhalb der Reichweite der individuellen Einflußnahmen liegen. Ergebnisse zu verschiedenen Items des Interviews gehen in die gleiche Richtung. Auch zeigten asiatische im Vergleich zu westlichen Jugendlichen deutlich weniger Optimismus in bezug auf eine positive zukünftige Entwicklung.

Hohe Überzeugung individueller Einflußmöglichkeiten ("primäre" Kontrollorientierung) und hoher Optimismus gelten in einem gruppenorientierten Kontext als Überschätzung des eigenen Selbstwertes und der unbescheidenen Selbstüberhöhung. In einer quasi-öffentlichen Situation wie bei einer Befragung ist eine sozial unerwünschte Selbstdarstellung noch unwahrscheinlicher. Daher kann nicht verwundern, wenn in einer solchen Befragung westliche und asiatische Jugendliche diese unterschiedlichen Antworttendenzen zeigen.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß einerseits klare Unterschiede zwischen asiatischen und westlichen Jugendlichen in bezug auf verschiedene Werte der Person-Umwelt Beziehung bestehen, z.B. der interpersonalen Kommunikation, der Gerechtigkeits-, Kontroll- und Zukunftsorientierung. Die Unterschiede belegen bei Jugendlichen aus Kulturen mit hoher Gruppenorientierung die dort wirksamen traditionell konfuzianischen Werte der Harmonie und der hohen Differenzierung zwischen Innen- und Außenwelt bzw. Eigen- und

Fremdgruppe. Diese Unterschiede in Werthaltungen von asiatischen im Vergleich zu westlichen Jugendlichen entsprechen auch anderen Studien zur Individual- und Gruppenorientierung (z.B. von *Triandis* et al. 1988). Hier verschwinden Unterschiede zwischen unterschiedlich modernisierten Gesellschaften. Dominierend ist vielmehr eine grundlegende Gruppen- im Vergleich zu einer Individualorientierung in den asiatischen im Vergleich zu den westlichen Kulturen.

### 3.2.2 Intrakulturelle Unterschiede

Von Interesse sind in diesem Zusammenhang aber auch Ergebnisse, die deutlich machen, daß die Unterschiede zwischen asiatischen und westlichen Jugendlichen keineswegs in allen Bereichen in dieser Weise auftreten, sondern daß sich in bestimmten Bereichen sogar erhebliche Unterschiede innerhalb des westlichen und innerhalb des asiatischen Kulturkontextes zeigten. In bezug auf Arbeitswerte und den Wert *sozialer Verantwortung* bestanden hohe Ähnlichkeiten zwischen Jugendlichen der USA und Südkoreas auf der einen Seite und zwischen deutschen und japanischen Jugendlichen auf der anderen Seite. Erstere bevorzugten deutlich ausgeprägter Arbeitswerte (Übernahme von Verantwortung bei der Arbeit; Arbeitsbereitschaft, auch wenn dies aus finanziellen Gründen nicht erforderlich ist) und höhere soziale Verantwortung (Bereitschaft, die Eltern zu versorgen und etwas für die Gesellschaft zu tun). Insofern ist das Muster von Werten westlicher und asiatischer Jugendlicher keineswegs einheitlich und in dem jeweiligen Kulturkontext homogen.

Die bisherigen Befunde unserer Vergleiche von Werthaltungen asiatischer und westlicher Jugendlicher machen daher deutlich, daß eine eindimensionale Analyse von Wertorientierungen nicht haltbar ist. Einerseits sind sich Jugendliche aus unterschiedlich modernisierten Gesellschaften wie Japan und Südkorea in bezug auf grundlegende selbst-umweltbezogene Werte der Gruppenorientierung und des Partikularismus sehr ähnlich und unterscheiden sich darin stark von westlichen Jugendlichen. Andererseits sind sich Jugendliche der USA und Südkoreas in bezug auf Werte der sozialen Verantwortung ähnlich und unterscheiden sich darin von japanischen und deutschen Jugendlichen.

Abgesehen davon, daß in Südkorea das Christentum stark ausgeprägt ist und neben dem konfuzianischen Denken wirksam ist, erklärt wohl hier der konfuzianisch oder christlich-abendländische Hintergrund die Befunde weniger als die aktuellen sozialpolitischen und wirtschaftlichen Strukturen. Bei hohem Leistungsdruck in einer stark wettbewerbsorientierten kapitalistischen Industriegesellschaft wird vom Einzelnen in den USA und Südkorea hohe soziale Verantwortung und hohe Leistung gefordert. Während in Japan und in Deutschland weitgehend Staat und Unternehmen die Versorgungspflichten für den Einzelnen übernommen haben und ihn davon entlasten, liegt dies in den USA und in Südkorea eher in der Hand der Einzelnen.

Außerdem wird in Japan in den letzten Jahren von Regierungsseite mit hohem medienwirksamen Aufwand eine Wende in einigen Aspekten der traditionellen japanischen Mentalität herbeizuführen versucht. Die hohen Außenhandelsbilanzüberschüsse zwingen den Staat, das Verbraucherverhalten im eigenen Lande zu ändern - Japaner sollen mehr konsumieren, mehr Freizeit genießen und weniger arbeiten. Dies sind für Jugendliche zunächst einmal sehr attraktive Werte, die dem Ideal einer individualistisch-postmaterialistischen Gesellschaft westlichen Stils entsprechen. Allerdings haben diese eher verhal-

tenstypischen Merkmale einer kapitalistischen hedonistischen Wohlstandsgesellschaft mit hoher (Japan, Deutschland) im Vergleich zu sehr geringer (USA, Südkorea) institutionalisierter sozialer Sicherung wenig zu tun mit grundlegenden gruppen- versus individualorientierten bzw. partikularistischen versus universalistischen Werthaltungen, die, wie wir gesehen haben, in vielen Bereichen asiatische und westliche Jugendliche deutlich voneinander unterscheiden.

#### 4. Zusammenfassung und Schlußfolgerungen

##### 4.1 Zusammenfassung

Wie generalisierbar sind diese Befunde zu unterschiedlichen Werthaltungen bei ostasiatischen und westlichen Jugendlichen? Zum einen haben wir gesehen, daß man keineswegs global von ostasiatischen und westlichen Jugendlichen per se sprechen kann. Eine Differenzierung, wenigstens nach nationaler Zugehörigkeit, die wiederum eine spezifische kulturelle Zugehörigkeit impliziert, ist sicherlich erforderlich. So haben wir z.B. feststellen können, daß koreanische und japanische Jugendliche, die sich einander in bezug auf zentrale Werte, so insbesondere in bezug auf kollektivistische und materialistische Werte relativ ähnlich waren, in bezug auf andere Wertebereiche hingegen unterschieden, z.B. waren sich koreanische und nordamerikanische Jugendliche in bezug auf Aspekte sozialer Verantwortlichkeit ähnlicher als deutsche und japanische Jugendliche. Das zeigt, daß die kulturelle Dimension der konfuzianischen vs. abendländisch-christlichen Tradition keineswegs allein eine sinnvolle Differenzierung von Werthaltungen erlaubt, sondern daß über die religiöse Tradition einer Kultur hinaus spezifische historische, wirtschaftliche, kulturelle und politische Einflüsse wirksam sein können, die die Werthaltungen von Jugendlichen mit beeinflussen.

Ganz ähnlich konnten wir in eigenen kulturvergleichenden Studien zu Sozialisationsbedingungen und Werthaltungen von Jugendlichen verschiedener ostasiatischer und westlicher Länder nachweisen, daß der Vergleich von konfuzianisch versus christlicher Tradition in manchen Bereichen die meiste Varianz aufklärte; in anderen Bereichen ergab der Vergleich von modernen versus traditionellen Gesellschaften (Japan versus Bali, Batak) die höchste Varianzaufklärung. Durchgängig aber ergab der Vergleich kollektivistischer versus individualistischer Gesellschaften (unabhängig von der religiösen Zugehörigkeit) die aussagestärksten Ergebnisse (vgl. *Trommsdorff 1994a*).

##### 4.2 Interkulturelle Unterschiede: Selbst-Umwelt-Beziehungen

Die höhere Gruppenorientierung asiatischer im Vergleich zu höherer Individualorientierung westlicher Jugendlicher entspricht einem unterschiedlich ausgeprägten Universalismus. Unabhängig vom Modernisierungsgrad ist deutlich, daß asiatische Jugendliche eher partikularistische Werthaltungen bevorzugen als westliche Jugendliche.

Weiter hängt mit der Gruppenorientierung im Vergleich zur Individualorientierung auch eine geringere Überzeugung zusammen, Probleme aktiv und erfolgreich nach eigenen individuellen Vorstellungen lösen zu können. Aus westlicher Sicht besteht hingegen die Chance und auch die Entwicklungsaufgabe des Jugendlichen darin, die eigene Wirksam-

keit zu erproben, die Umwelt nach eigenen Vorstellungen zu beeinflussen und dann auch für entsprechende persönliche Investitionen angemessen (gerecht) belohnt zu werden. Diese gravierenden Unterschiede in den Werthaltungen asiatischer und westlicher Jugendlicher belegen unterschiedliche Strukturierungen der Beziehung zwischen Individuen und Gesellschaft.

Während bei den asiatischen Jugendlichen das Selbst, die eigene Person, deutlich hinter der Gruppe und den Zielen der Gemeinschaft zurücktritt, und damit auch die individuellen Bedürfnisse und Ziele weniger als Maßstab und Grundlage des Handelns gelten, hat im Westen die eigene Person mit den individuellen Zielen und persönlichen Leistungen Priorität. Bei geringer Bewertung der eigenen Person müßten Handlungsergebnisse, die den individuellen Investitionen nicht entsprechen, weniger frustrierend wirken, die Bereitschaft, Ziele aufzugeben, größer sein und die Neigung, über den individuellen Bereich hinausgehende Probleme zu lösen sowie die Zuversicht, persönlich erfolgreich zu sein, geringer ausgeprägt sein als bei hoher Bewertung des Selbst. Entsprechende Hypothesen ließen sich in bezug auf solche Merkmalsunterschiede in individual- und gruppenorientierten Kulturen aufstellen. Die kulturvergleichenden empirischen Befunde zu den Werthaltungen bei asiatischen im Vergleich zu westlichen Jugendlichen ermutigen, diese Hypothesen im Einzelnen zu prüfen.

Aus westlicher Sicht erscheinen eine geringe Kontrollorientierung, geringer Optimismus, geringe Gerechtigkeitsvorstellungen geradezu als pathologisch, jedenfalls nicht unbedingt als geeignet, um in einer modernen Gesellschaft erfolgreich zu sein. Offenbar bestehen jedoch in verschiedenen Gesellschaften unterschiedliche Kriterien für sozialen und wirtschaftlichen Erfolg, und deren Wirksamkeit ist jeweils kulturspezifisch verschieden.

#### 4.3 Konsequenzen für die sozialwissenschaftliche Forschung

Diese Feststellung müßte Konsequenzen für die sozialwissenschaftliche Theoriebildung haben. So wäre zu fragen, ob Theorien z.B. zum sozialen Wandel, zur Modernisierung oder zur Sozialisation, die für westliche Gesellschaften von westlich denkenden Wissenschaftlern entworfen wurden und sich dort bewährt haben, auch in anderen Kulturkontexten brauchbar sind. Solche im Westen entwickelten Theorien operieren mit spezifisch westlichen Konzepten, die in anderen Kulturkontexten eine ganz andere Bedeutung und auch Funktion haben können, wie z.B. die individualistische Selbst-Umwelt-Vorstellung, mit der offenbar ein ganzes System von Werthaltungen, Handlungsorganisationen und sozialen Interaktionsformen und deren Sozialisation zusammenhängt. Je nach kulturellem Kontext sind Teile dieses Systems jeweils spezifisch wirksam. Erstaunlicherweise wird das jedoch erst ansatzweise und unsystematisch zur Kenntnis genommen und theoretisch nutzbar gemacht. Empirisch vergleichende Studien haben hier eine wichtige Funktion, blinde Flecken und theoretische Voreingenommenheiten zu erkennen und sowohl theoretische wie methodische Modifikationen und Neuorientierungen anzuregen.

Aus dem bisher Gesagten läßt sich zusammenfassen, daß Modernisierung und sozialer Wandel keineswegs mit einer Entwicklung in Richtung auf "postmaterialistische" Werthaltungen einhergeht. Das Beispiel hoch- und teilindustrialisierter moderner Gesellschaften Asiens zeigt, daß dort vielmehr traditionelle gruppenorientierte Werthaltungen weiterbestehen. Die Sozialisationsbedingungen in diesen Gesellschaften orientieren Jugendliche eher auf die Einbindung in partikularistische soziale Gruppen, die zwar hohe

Anforderungen an Disziplin und Anpassung stellen, aber gleichzeitig auch Sicherheit und Geborgenheit vermitteln. Diese gruppenorientierten Werthaltungen bedeuten z.T. eine individuelle Verzichtsbereitschaft, die in individualistischen Gesellschaften so nicht mehr akzeptabel wäre. Die Bereitschaft, persönliche Ziele und die Erfüllung individueller Bedürfnisse hinter den Gruppenzielen zurückzustellen ("sekundäre" Kontrollorientierung), ist in gruppenorientierten Gesellschaften stärker ausgeprägt (vgl. Weisz et al. 1984; Trommsdorff 1983). Damit ist auch die Akzeptanz sozialer Normen sehr viel uneingeschränkter wirksam. In diesen Gesellschaften sind pluralistische Werthaltungen weniger ausgeprägt und abweichendes Verhalten tritt dort weniger häufig auf.

Die Entwicklungsaufgaben und zukünftige Biographie des Jugendlichen sind in diesen gruppenorientierten Gesellschaften trotz sozialen Wandels relativ klar vorgezeichnet und gestatten bzw. erfordern wenig eigene Entscheidungsfindung. Auch daher entsteht im Vergleich zu Jugendlichen individualorientierter Gesellschaften eine stärker auf Akzeptanz einflußreicher externer Bedingungen ausgerichtete ("sekundäre") Kontrollorientierung und damit verbundenen Werthaltungen.

Zu fragen ist, ob solche Werthaltungen eher günstige oder ungünstige Voraussetzungen für den weiteren Verlauf der sozio-ökonomischen und kulturellen Entwicklung sind und Jugendliche befähigen, zukünftige Anforderungen zu meistern und Probleme sozialen Wandels und damit verbundene schwierige Anforderungen, z.B. bei wirtschaftlicher Rezession oder anderen Transformationsprozessen zu meistern.

Wenn für anstehende Problemlösungen Flexibilität, oder wenn darüber hinaus auch besondere Frustrationstoleranz erforderlich ist, würde eine eher "sekundäre" Kontrollorientierung dies erheblich erleichtern. Wenn hingegen für die Problemlösung selbständige Zielsetzung und aktives Handeln erforderlich ist, würde dies eher durch eine "primäre" Kontrollorientierung erleichtert werden.

Zu fragen ist aber auch, ob diese Werthaltungen überhaupt isoliert betrachtet werden können, oder ob diese nicht vielmehr aus dem jeweiligen gegebenen individuellen und kollektivem Wertesystem einerseits und dem kulturellen und sozio-ökonomischen Kontext heraus andererseits analysiert werden müssen. Dies dürfte insbesondere notwendig sein, wenn es um die Wirksamkeit von Werthaltungen im individuellen Handeln und deren Konsequenzen für den weiteren sozialen Kontext auf der Mikro-, Meso- und Makroebene geht.

So ist schwer vorstellbar, daß in einer individualistisch geprägten Gesellschaft, wo der Einzelne auf seine Autonomie pocht und auf der Grundlage von "primärer" Kontrollorientierung handelt, Personen mit gruppenorientierten Werthaltungen ohne Schwierigkeiten zurecht kommen. Sie würden allenfalls unter dem Aspekt der Pluralität von Werten Akzeptanz finden, als "Außenseiter" toleriert oder partiell als eine Bereicherung erlebt werden, aber nur solange dies relativ vereinzelte unauffällige Gruppierungen wären. Weiter sind Mißverständnisse, Konflikte oder gar Anfeindungen, wie sie bei Begegnungen zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen beobachtbar sind, zu erwarten. Hier stellen sich Fragen nach Formen der Kulturbegegnung und Akkulturation für gruppenorientierte Minderheiten in einer individualistischen Mehrheit oder umgekehrt.

Andererseits können jedoch auch aus individualistischen Gesellschaften heraus als alternative Gruppierungen bestimmte anti-individualistische Strömungen entstehen. Religiöse Sektenbildung oder rechtsradikale Gruppen mit stark autoritären, streng hierarchischen Strukturen und hoher Gruppenorientierung stellen in diesem Sinn eine Alter-

native und hohe Attraktivität für solche Jugendliche dar, die sich gegen den zur Isolation des Einzelnen und "Orientierungslosigkeit" führenden postmaterialistischen Individualismus wehren. Gerade diese Gruppen aber sind militant und in ihren Gruppenzielen weit entfernt von einer "sekundären" Kontrollorientierung.

Schließlich ist zu fragen, inwieweit eine Balancierung zwischen den hier skizzierten kulturellen Traditionen einer eher individualistischen und einer eher gruppenorientierten Werthaltung für den Einzelnen, insbesondere für Jugendliche in hochmodernen, sich rasch wandelnden Industrienationen und für die Gesellschaft selbst, im Sinne konstruktiver Problemlösefähigkeit, adaptiv ist.

Aus der Perspektive westlicher Gesellschaften mit pluralistischen Werthaltungen müßte dies zumindest theoretisch der Fall sein; das Beispiel der asiatischen Jugendlichen zeigt darüber hinaus, daß durchaus auch konkret in den Einstellungen und Handlungsbereitschaften eine Verbindung zwischen verschiedenen Werthaltungen praktiziert wird.

Jedenfalls stellen sich diese Fragen erst aufgrund vorausgegangener vergleichender Studien, und sie sind auch nicht ohne zukünftige vergleichende Studien zu beantworten. Solche systematischen Vergleiche können, wie wir bereits hier gesehen haben, dazu beitragen, westliche Theorieansätze und westliche Konzepte und Methoden zu modifizieren, zu differenzieren und damit für die Theorieentwicklung brauchbare methodologische Voraussetzungen zu schaffen. Dies gilt insbesondere für so schwierige theoretische Fragen wie die nach den Bedingungen und Folgen sozialen Wandels und dessen Zusammenhang mit individuellen Werthaltungen.

## Literatur

- Baumrind, D. (1975): *Early Socialization and the Discipline Controversy*. New Jersey: General Learning Press.
- Baumrind, D. (1980): *New Directions in Socialization Research*. In: *American Psychologist* 35, S. 639-652.
- Essau, C. (1992): *Primary-Secondary Control and Coping*. Regensburg: Roderer.
- Grusec, J. E. & Goodnow, J. S. J. (1994): *Impact of Parental Discipline Methods on the Child's Internalization of Values: A Reconceptualization of Current Points of View*. In: *Developmental Psychology* 30, S. 4-19.
- Gudykunst, W. B. (1991): *Bridging Differences: Effective Intergroup Communication*. London: Sage.
- Hayashi, C., Nishira, S., Suzuki, T., Mizuno, K. & Sakamoto, Y. (Hg.) (1977): *Changing Japanese Values-Statistical Surveys and Analyses*. Research Committee on the Study of the Japanese National Character. Tokyo: The Institute of Statistical Mathematics.
- Hayashi, C. & Suzuki, T. (1984): *Changes in Belief Systems, Quality of Life Issues and Social Conditions over 25 Years in Post-War Japan*. In: *Ann. Institute Statist. Mathematics* 36, S. 135-161.
- Hofstede, G. (1980). *Culture's Consequences. International Differences in Work-Related Values*. London: Sage.
- Kobayashi, M. (1994): *Selbstkonzept und Empathie im Kulturvergleich. Ein Vergleich deutscher und japanischer Kinder*. Konstanz: Unveröffentlichte Dissertation.
- Kornadt, H.-J., Hayashi, Y., Tachibana, Y. & Trommsdorff, G. (1990): *Aggressiveness and its Developmental Conditions in Five Cultures*. Abstracts. The 10th IACCP Congress. Nara, Japan.
- Kornadt, H.-J. & Trommsdorff, G. (1984): *Erziehungsziele im Kulturvergleich*. In: *Trommsdorff, G. (Hg.): Erziehungsziele. Jahrbuch für empirische Erziehungswissenschaft*. Düsseldorf: Schwann, S. 191-212.
- Kornadt, H.-J. & Trommsdorff, G. (1990): *Persönlichkeitsentwicklung im Kulturvergleich*. Symposium. In: *Frey, D. (Hg.): Bericht über den 37. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Kiel 1990*. Göttingen: Hogrefe. S. 539.
- Markus, H. R. & Kitayama, S. (1991): *Culture and the Self: Implications for Cognition, Emotion, and Motivation*. In: *Psychological Review* 2, S. 224-253.
- Petengill, S. M. & Rohner, R. P. (1985): *Korean-American Adolescents' Perceptions of Control, Parental Acceptance-Rejection and Parental-Adolescent Conflict*. In: *Reyes-Lagunes, I. & Poortinga, Y. H. (Hg.): From a Different Perspective: Studies of Behavior across Cultures*. Lisse: Swets & Zeitlinger.

- Rothbaum, F. M., Weisz, J. R. & Snyder, S. S. (1982): Changing the World and Changing the Self: A Two-Process Model of Perceived Control. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 42, S. 5-37.
- Schaefer, E. S. (1965): Children's Reports of Parental Behavior: An Inventory. In: *Child Development* 36, S. 413-424.
- Schneewind, K. & Herrmann, T. (Hg.) (1980): *Erziehungstilforschung. Theorien, Methoden und Anwendung der Psychologie elterlichen Erziehungsverhaltens*. Bern: Huber.
- Schwartz, S. H. & Bilsky, W. (1990): Toward a Theory of the Universal Content and Structure of Values: Extensions and Cross-Cultural Replications. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 5, S. 878-891.
- Seginer, R., Trommsdorff, G. & Essau, C. (1993): Adolescent Control Beliefs: Cross-Cultural Variations of Primary and Secondary Orientations. In: *International Journal of Behavioral Development* 16, S. 242-260.
- Shweder, R. A., Much, N. C., Mahapatra, M. & Park, L. (in press): The "Big Three" of Morality (Autonomy, Community, and Divinity), and the "Big Three" Explanations of Suffering, as well. In: Brandt, A. & Pozin, R. (Hg.): *Morality and Health*. Stanford, CA: Stanford University Press
- Super, C. M. & Harkness, S. (1986): Developmental Niche: A Conceptualization at the Interface of Child and Culture. In: *International Journal of Behavioral Development* 9, S. 545-569.
- Triandis, H. C., Bontempo, H., Betancourt, H., Bond, M., Leung, K., Brenes, A., Georgas, J., Hui, H. C. C., Marin, G., Setiadi, B., Sinha, J. B. P., Verma, J., Spangenberg, J., Touzard, H. & Montmollin, G. (1986): The Measurement of the Ethic Aspects of Individualism and Collectivism across Cultures. Special Issue: Contributions to Cross-Cultural Psychology. In: *Australian Journal of Psychology* 38, S. 257-267.
- Triandis, H. C., Bontempo, R., Villareal, M. J., Asai, M. & Lucca, N. (1988): Individualism and Collectivism: Cross-Cultural Perspectives on Self-ingroup Relationships. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 54, S. 323-338.
- Triandis, H. C., McCusker, C. & Hui, C. H. (1990): Multimethod Probes of Individualism and Collectivism. In: *Journal of Personality and Social Psychology* 59, S. 1006-1020.
- Trommsdorff, G. (1983): Value Change in Japan. In: *International Journal of Intercultural Relations* 7, S. 337-360.
- Trommsdorff, G. (1984): Familiäre Sozialisation im Kulturvergleich: Japan und Deutschland. In: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* 4, S. 79-97.
- Trommsdorff, G. (1985): Some Comparative Aspects of Socialization in Japan and Germany. In: Reyes-Lagunes, I. & Poortinga, Y. H. (Hg.): *From a Different Perspective: Studies of Behavior Across Cultures*. Lisse: Swets & Zeitlinger. S. 231-240.
- Trommsdorff, G. (1989): Sozialisation und Werthaltungen im Kulturvergleich. In: Trommsdorff, G. (Hg.): *Sozialisation im Kulturvergleich*. Stuttgart: Enke Verlag. S. 6-24.
- Trommsdorff, G. (1992): Values and Social Orientations of Japanese Youth in Intercultural Comparison. In: Formanek, S. & Linhart, S. (Hg.): *Japanese Biographies: Life Histories, Life Cycles, Life Stages*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. S. 57-81.
- Trommsdorff, G. (1993a): Besonderheiten sozialen Handelns in Japan: Fragen an die sozialwissenschaftliche Forschung. In: Kornadt, H.-J. & Trommsdorff, G. (Hg.): *Deutsch-japanische Begegnungen in den Sozialwissenschaften. Wiederbeginn wissenschaftlicher Kooperation in gesellschaftsbezogener Forschung*. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz, S. 227-255.
- Trommsdorff, G. (1993b): Geschlechtsdifferenzen von Generationsbeziehungen im interkulturellen Vergleich: Eine entwicklungspsychologische Analyse. In: Lüscher, K. (Hg.): *Generationsbeziehungen in 'postmodernen' Gesellschaften*. Konstanz: Universitätsverlag Konstanz, S. 265-287.
- Trommsdorff, G. (1994a): Adolescents' Relation to their Parents in Changing Societies: A Cross-cultural Study. In: Hofer, M., Noack, P. & Youniss, J. (Hg.): *Macrosocial Variations, Families, and Adolescent Development: Social Change and Cultural Diversity*. Frankfurt/M.: Campus.
- Trommsdorff, G. (1994b): Kindheit und Jugend im Kulturvergleich. Weinheim: Juventa.
- Trommsdorff, G., Essau, C. & Seginer, R. (1994): Primacy of Primary or Secondary Control in Individualistic versus Collectivistic cultures. In: Heckhausen, J. & Schulz, R. (Chairpersons): *Functional Priorities Between Primary and Secondary Control: Universal or Variable across Age and Culture*. Symposium conducted at the 13th meeting of the International Society for the Study of Behavioral Development, Amsterdam, Holland.
- Trommsdorff, G. & Friedlmeier, W. (1993): Control Behavior and Responsiveness in Japanese and German Mothers. In: *Early Development and Parenting* 2, S. 65-78.
- Trommsdorff, G., Suzuki, T. & Sasaki, M. (1987): Soziale Ungleichheiten in Japan und der Bundesrepublik Deutschland. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 39, S. 471-495.



- Turiel, E.* (1983): *The Development of Social Knowledge. Morality and Convention.* Cambridge: Cambridge University Press.
- Weisz, J. R., Rothbaum, F. M. & Blackburn, T. C.* (1984): Standing out and Standing. In: *The Psychology of Control in America and Japan.* *American Psychologist* 9, S. 955-969.
- Youth Affairs Administration. Prime Minister's Office (Hg.) (1989): *A Summary Report of the World Youth Survey.* Tokyo: Youth Affairs Agency.